

# OPPIDUM SOLVA UND MUNICIPIUM FLAVIA SOLVA (NORICUM)

Stefan GROH

## Izveček

[Oppidum Solva in municipij Flavija Solva (Noricum)]

V zadnjih dveh desetletjih so nova izkopavanja in obsežne geofizikalne meritve dali močan zagon raziskavam urbane zgodovine Solve. Prvič je bilo mogoče izrisati celostno podobo mesta ob reki Muri, z insulami, prometnicami in grobišči. Prvotni keltski oppidum Solva, ki je ležal na vzpetini Frauenberg nad reko Solbo (Sulm), je verjetno postal municipij v flavij-skem obdobju. Novoustanovljeno mesto z ortogonalno mrežo v ravnini ob reki *Murius* (Mura) lahko datiramo v Trajanov čas. Kanal je povezoval glavno prometno pot, to je Muro, z bogatimi nahajališči železa oziroma hematita v dolini Solbe. V novo mesto so se prebivalci verjetno priselili z območja Petovione, na kar kažejo uvoz keramike, epigrafski spomeniki in širjenje kulta Nutric. V 2. stoletju je mesto doživelo gospodarski in kulturni razcvet, gospodarstvo pa je temeljilo na predelavi železa in barvnih kovin ter tekstilni industriji. Prve zastoje lahko opazimo v antoninsko-severskem obdobju, v času antoninske kuge in zlasti sredi 3. stoletja. Prekinitev okoli leta 250 je morda povezana z vdorom germanskih plemen. Od Dioklecijana in tetrarhije naprej se poselitvena struktura mesta in okolice spreminja. Vikusi so zamrli, prebivalci pa so se preselili kot kolonisti v velike vile. Mesto Solva v ravnini je cvetelo do Valentinijanovega obdobja, nato pa so ga opustili. V tem času so sicer zmanjšano poselitveno območje na Frauenbergu utrdili z obzidjem.

**Ključne besede:** Noricum, Flavija Solva, municipij, urbanizem, infrastruktura, načrt mesta, gospodarstvo

## Abstract

[Oppidum Solva and municipium Flavia Solva (Noricum)]

In the previous two decades, new excavations and extensive geophysical surveys have given a strong impetus to research the urban history of Solva. For the first time, it is now possible to draw an overall picture of the city on the River Mur with its insulae, traffic routes, and cemeteries. The original Celtic oppidum Solva was situated on the Sulm; it might have become a municipium in Flavian times. The new foundation of the town with an orthogonal grid on the river Murius can be dated to the time of Trajan. A canal connected the main traffic route, the River Mur, with the rich iron/hematite deposits in the Sulm Valley. The settlers probably immigrated to the territory of Solva from the region around Poetovio, which is underlined by the import of pottery, epigraphic evidence, and the adoption of the nurse cult. In the 2nd century AD, the town experienced an economic and cultural flourishing, the economic basis being iron and non-ferrous metal processing and the textile industry. First breaks can be observed in the Antonine/Severian period in the course of the Antonine plague and especially in the middle of the 3rd century AD. This hiatus, around 250 AD, might have been caused by an invasion of Germanic tribes. From the time of Diocletian and the Tetrarchy onwards, the settlement structure of the city and the surrounding area changed. The vici were abandoned, and the inhabitants moved to large villas as colonists. The city of Solva prospered until the Valentinian period, after which the settlement in the plain was abandoned in order to reinforce a reduced settlement area on the Frauenberg with a fortification wall.

**Keywords:** Noricum, Flavia Solva, municipium, urbanism, infrastructure, layout, economy

## EINFÜHRUNG

Die Forschungen zur Urbanistik von *Flavia Solva* (Marktgemeinde Wagna, Verwaltungsbezirk Leibnitz, Österreich) erfuhren in den letzten beiden Jahrzehnten durch neue Grabungen und flächendeckende geophysikalische Prospektionen starke Impulse.<sup>1</sup> Modernen zerstörungsfreien Methoden der Archäologie verdanken wir heute einen relativ vollständigen Plan der noch erhaltenen und prospektierbaren Baureste des südostnorischen Munizipiums an der Mur. Alle bis dahin publizierten Grabungspläne im Stadtgebiet und den Nekropolen sowie die Interpretationsdaten der geophysikalischen Messungen mit Magnetik und Radar wurden zusammengefasst, um einen aktualisierten Strukturplan von *Flavia Solva* mit einer neuen systematisierten Ansprache von *Insulae* und Straßen vorzuschlagen.<sup>2</sup>

Die Dualität der beiden Siedlungsplätze, und zwar des Frauenberges an der Sulm (Fluss *Solva*) und der Planstadt in der Ebene an der Mur (Fluss *Murius*), bezeugt eine zwar kontinuierliche Siedlungsentwicklung seit der Latènezeit bis in die Spätantike, aber auch eine Verlagerung des Schwerpunkts von dem einen zum anderen Siedlungsplatz mit unterschiedlich intensive Aktivitäten zu unterschiedlichen Phasen auf den jeweiligen Plätzen (Abb. 1).

Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass mit *Solva* ursprünglich das *oppidum* am Frauenberg angesprochen werden darf, dessen Name sich vom eponymen Fluss, der Sulm, herleitete. Im Zuge der Einrichtung der *provincia in Regno Norico* während der mittelaugusteischen Zeit gründete man vom Frauenberg aus eine Siedlung in der Ebene, deren Name gleichlautend mit jener am Berg war. Es scheint durchaus plausibel, dass beide Siedlungsplätze unter einem Namen und unter einer gemeinsamen Verwaltung zu sehen sind. Diese Dualität des *oppidum* am Berg und des Handelsplatzes in der Ebene am Fluss ist in *Noricum* auch in den Siedlungen am Magdalensberg und in St. Michael im Zollfeld und wohl auch in *Poetovio* gegeben.

## JULISCH-CLAUDISCHE ZEIT

Für die Frühzeit/Okkupationszeit darf von einer noch recht bescheidenen, an einer Furt des Flusses

<sup>1</sup> Zuletzt zusammenfassend zu *Solva*: Hudeczek 2002; der nunmehrige Beitrag fußt auf der jüngsten monographischen Vorlage zum *oppidum Solva* und *municipium Flavia Solva*: Groh 2021.

<sup>2</sup> Die bisherigen Ansprachen mit lateinischen Nummern (*Insulae*) und Buchstaben (Straßen) sind durch ein einheitliches Nummernsystem ersetzt, wobei den neuen zwei- und dreistelligen arabischen Nummern ergänzend in rechteckigen Klammern die alten Ansprachen beigelegt werden; z.B.: *Insula 403 [XXII]*, *Straße 17 [O]*.

*Murius* gelegenen Ansiedlung in *Solva* an der Mur ausgegangen werden, eine Dualität mit der Siedlung am Frauenberg ist gegeben, wo sich die alten keltischen Heiligtümer und eine sich um diese gruppierende, ausgedehnte, wohl 10–15 ha große Siedlung mit Wohnbauten und Werkstätten befunden haben. In der Zeit bis Tiberius reichte das „norische“ Territorium, den alten keltischen (tauriskischen?) Stammesterritorien folgend, noch bis zur Bernsteinstraße im Osten.<sup>3</sup> Eine analoge Siedlungsentwicklung zeichnet sich in *Solva* ab. Mit dem Ende der claudischen Regierung wurde hier aber die Siedlung an der Mur aufgegeben, wohingegen am Frauenberg keine Diskontinuität zu erkennen ist. Ganz im Gegenteil wurde hier das keltische Heiligtum mit Umgangstempel in neronisch-flavischer Zeit ausgebaut, um schließlich erst trajanisch von einem römischen Podiumstempel abgelöst zu werden.<sup>4</sup>

Die lokale Entwicklung von *Solva* ist nur im Einklang mit der militärischen Expansion von spätaugusteischer bis in claudische Zeit entlang der Bernsteinstraße zu verstehen, die in drei Phasen erfolgte. Zu Beginn mit der Einrichtung der *provincia in Regno Norico* von mittelaugusteischer bis in spättiberische Zeit waren die Ressourcen der in Nachbarschaft zur Bernsteinstraße gelegenen keltischen *oppida* zur Versorgung des Militärs notwendig und gefragt, es wurde der Händlerposten an der Mur errichtet. Ab claudischer Zeit war die Donaugrenze konsolidiert und die Nachfrage für die Güter des entfernten Hinterlandes deutlich geringer, man gab den Händlerposten am Fluss wieder auf. Die frühesten, von dem 3–3,5 m breiten Graben I (Abb. 2) im Norden limitierten Holzbauten der Siedlung an der Mur liegen lediglich im Nahebereich des Flusses auf einer Fläche von etwa 0,16 ha. Es können zwei Phasen (15 v.–14/30 n. Chr. und 30–40/50 n. Chr.) mit einer Gesamtlaufzeit von etwa 40 Jahren unterschieden werden.<sup>5</sup> Die Orientierung der Häuser und des Grabens folgte, anders als bei den übrigen im Stadtgebiet untersuchten Holzbauten, jener des Flusses. Der Händlerposten bestand bis in frühclaudische Zeit. Nach seiner Aufgabe könnten die Bewohner auf die bestehende Siedlung am Frauenberg gezogen sein, das Gebiet an der Mur wurde bis in die spätflavische Periode nicht mehr als Bauland genutzt. Am Frauenberg selbst wird für das Areal des ehemaligen keltischen Kultbezirkes auf den Perl-/Stadläckern im Zuge der frühkaiserzeitlichen Profanisierung, eine neue Nutzung durch das Gemeinwesen in Form einer Platzanlage (*forum*?) für Versammlungen, Handelsaktivitäten oder aber die Administration des *oppidum* vorgeschlagen.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Strobel 2015, 54–55.

<sup>4</sup> Groh, Sedlmayer 2005; Schrettle 2019.

<sup>5</sup> Hinker 2006.

<sup>6</sup> Groh 2021, 32–36, Abb. 12: Die These eines Forums am Frauenberg wird durch das exzeptionelle Fundspektrum und massive Terrassierungsmauern gestützt.

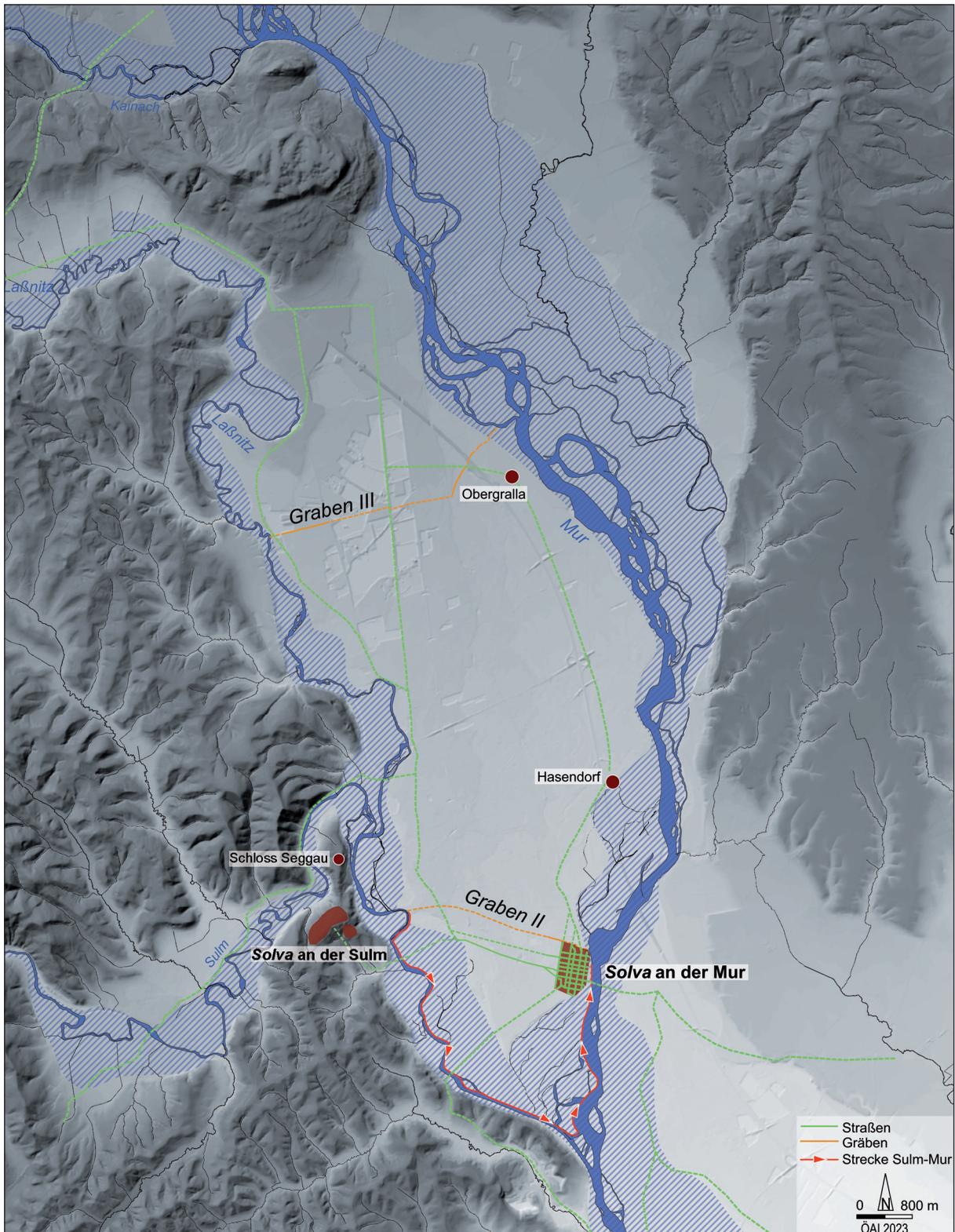


Abb. 1: Die Topographie des oppidum vel municipium Solva an der Sulm und an der Mur. Die Gräben/Kanäle II und III mit denen die Flüsse Sulm und Laßnitz mit der Mur verbunden waren. Sehr deutlich ist die parallele Führung des Grabens/Kanäle II mit den Straßen von Solva, insbesondere der Straße 9 zum Frauenberg, zu erkennen. Die Vicinalstraßen verbinden Solva mit der Villenlandschaft im Leibnitzer Feld. Die Entfernung über den Flussweg Sulm – Mur (rote Pfeile) beträgt 9 km, über den Graben/Kanal II lediglich 2,7 km (Groh 2021, Abb. 86).



Abb. 2: Der Stadtplan von Solva an der Mur. Neubenennung der Insulae und Straßen und Kartierung des Kanals (Graben II), der sich vor der Einmündung in die Mur deutlich verbreitert (Groh 2021, Beil. 4).

## FLAVISCHES ZEIT

In der Siedlung an der Mur zeichnet sich für den (spät)claudischen bis spätflavischen Zeitraum ein Hiatt in der Siedlungsentwicklung ab, der derzeit durch keinen mit stratifiziertem Fundmaterial konnotierten Befund widerlegt werden kann. Offensichtlich waren die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in nach-claudischer Zeit nicht günstig genug, dass das *oppidum* am Frauenberg eine größere Ansiedlung in der Ebene getragen hätte. Obschon Plinius *Solva* als *oppidum Flavium Solvense* in den 70er-Jahren des 1. nachchristlichen Jahrhunderts anspricht, kann dieses nicht aufgrund eines archäologischen Befundes mit dem späteren *Solva* an der Mur gleichgesetzt werden. Er wird sich auf das alte *oppidum* am Frauenberg bezogen haben. Ob das *oppidum* das Stadtrecht unter Vespasianus verliehen bekam, oder aber erst unter Domitianus (oder später) die Stadt in der Ebene, dies sei dahingestellt. Modellhaft wird vorgeschlagen, dass die Stadtrechtsverleihung unter Vespasianus an das *oppidum Solva* am Frauenberg erfolgte und bei Neugründung in spätflavisch-trajanischer Zeit auf die Siedlung an der Mur übertragen wurde.<sup>7</sup>

Einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung erlebte dieses *oppidum* oder bereits *municipium* unter Domitianus, mit der zweiten Neugründung einer Siedlung in der Ebene ging eine Konzeption mit orthogonalem Straßenraster und einer Ausdehnung bis in die späteren westlichen Randbereiche einher. Die Handelsimpulse kamen während des gesamten 1. Jhs. n. Chr. über *gentes italicæ* aus *Aquileia*, indigenen Bewohnern wurde lediglich das *ius Latii* gewährt. *Solva* ist als der westlichste Punkt eines flavischen Urbanisierungsprojektes entlang von Kommunikationsachsen, nämlich von Flüssen im Hinterland des mittleren Donaulimes, zu sehen. Die infrastrukturelle Stärkung dieser Regionen schaffte die Voraussetzung für Reformen des 2. Jhs. n. Chr. Durch die Gründung von *coloniae* und *municipia* erfolgte ein Zuzug von keltischen Eliten, Veteranen, italischen Siedlern und Landbevölkerung in die Städte, der auf mehr als 15–20 000 Menschen geschätzt wird, was, im Vergleich zum vorangehenden Zeitraum, eine sehr große Zahl darstellt.

Die (spät-)flavisches Urbanisierung von *Solva* ist somit, sieht man von der Limesregion und von Dakien ab, bereits eine der spätesten des gesamten römischen Reiches. Die starken urbanistischen Impulse der trajanisch-hadrianischen Zeit schlagen sich deutlich in der Stadtentwicklung von *Solva* nieder.

Für das *oppidum Solva* bedeutete die Erhebung zum *Municipium*, so sie bereits unter Vespasianus erfolgt ist, einen zeitverzögerten Romanisationsschub. Er beinhaltet die Übernahme einer modernen römischen

Stadtplanung und Infrastruktur, die Präsenz italischer Händlerfamilien, den Zuzug indigener *gentes* sowie von Landbevölkerung in die neue Hauptstadt und die Etablierung eines Produktions- und Handelszentrums in der Ebene an der Mur, das spätestens dann seinen Fokus auf die Region Westpannonien (Bernsteinstraße) und den Donaulimes richtete. Hier etablierte sich ein neuer, von militärischen Bedürfnissen geprägter Markt für die Produkte des *Municipiums* und es wurde bereits eine Entwicklung vorweggenommen, die im Verlauf des 2. Jhs. n. Chr. zu einer Hochblüte einer ansonsten mediokren Provinzstadt führen sollte.

## TRAJANISCH-HADRIANISCHE ZEIT

Ab dem beginnenden 2. Jh. n. Chr. ist in *Solva* und in seinem Territorium ein wirtschaftlicher Aufschwung durch ein bis dahin noch nie dagewesenes Bauprogramm feststellbar.<sup>8</sup> Die gesamte Stadt wurde bis in ihre Randbereiche mit Gebäuden in Stein-/Holz-Mischbauweise oder gänzlich in Stein erschlossen. Die zweite Neugründung von *Solva* in der Ebene besitzt völlig andere Dimensionen und Gebäudegrundrisse als der frühprinzipszeitliche Händlerposten.<sup>9</sup> Ein erster Horizont mit Holzbauten und Bauhütten ist in spätflavisches Zeit zu setzen<sup>10</sup>.

Ein orthogonales Straßenraster bestimmte nun nicht nur die Ausrichtung und Größe der *Insulae*, sondern auch die *limitatio* des umgebenden Territoriums mit Parzellen von  $40 \times 60$  *actus* ( $400 \times 600$  m), was auch der Größe des Kerngebietes der städtischen Neugründung entspricht. Der Straßenraster orientierte sich wiederum am Verlauf alter Handelswege, insbesondere der von der Mur auf den Frauenberg führenden Straße. Das gesamte Siedlungsareal betrug 34,5 ha, von denen 23 ha auf reine Wohnbauten mit Werkstätten entfielen (*Abb. 2*). 30 *Insulae* waren an allen vier Seiten von Straßen gesäumt und wiesen einen rechteckigen Grundriss auf. Es gab zwei Normgrößen für *Insulae*, und zwar  $47 \times 60$  m (1:1,3) und  $60 \times 72$  m (1:1,2) die bei 22 *Insulae* zur Anwendung kamen. Die Grundaufteilung der *Insulae* erfolgte zumeist durch eine Halbierung um die Querachse und Drittelung entlang der Längsachse in vier oder sechs gleich große Parzellen.<sup>11</sup> Die suburbanen Stadtflächen wurden in deutlich kleinere Grundstücke unterteilt. Das Straßennetz gliederte sich in fünf Straßen in nord-südlicher und acht in ostwestlicher Richtung, mit einer durchschnittlichen Breite von 15,8 sowie 16,3 m. Die Fahrbahnen der innerstädtischen, lediglich geschotter-

<sup>8</sup> Groh 2021, 302–305.

<sup>9</sup> Zu den Baustrukturen des frühen 1. Jhs. n. Chr.: Groh 2021, 28–29, *Abb. 10–11*.

<sup>10</sup> Groh 2021, 36.

<sup>11</sup> Zu den Parzellierungsschemata der *Insulae*: Groh 2021, 49, *Abb. 19*.

<sup>7</sup> Groh 2021, 300–302.

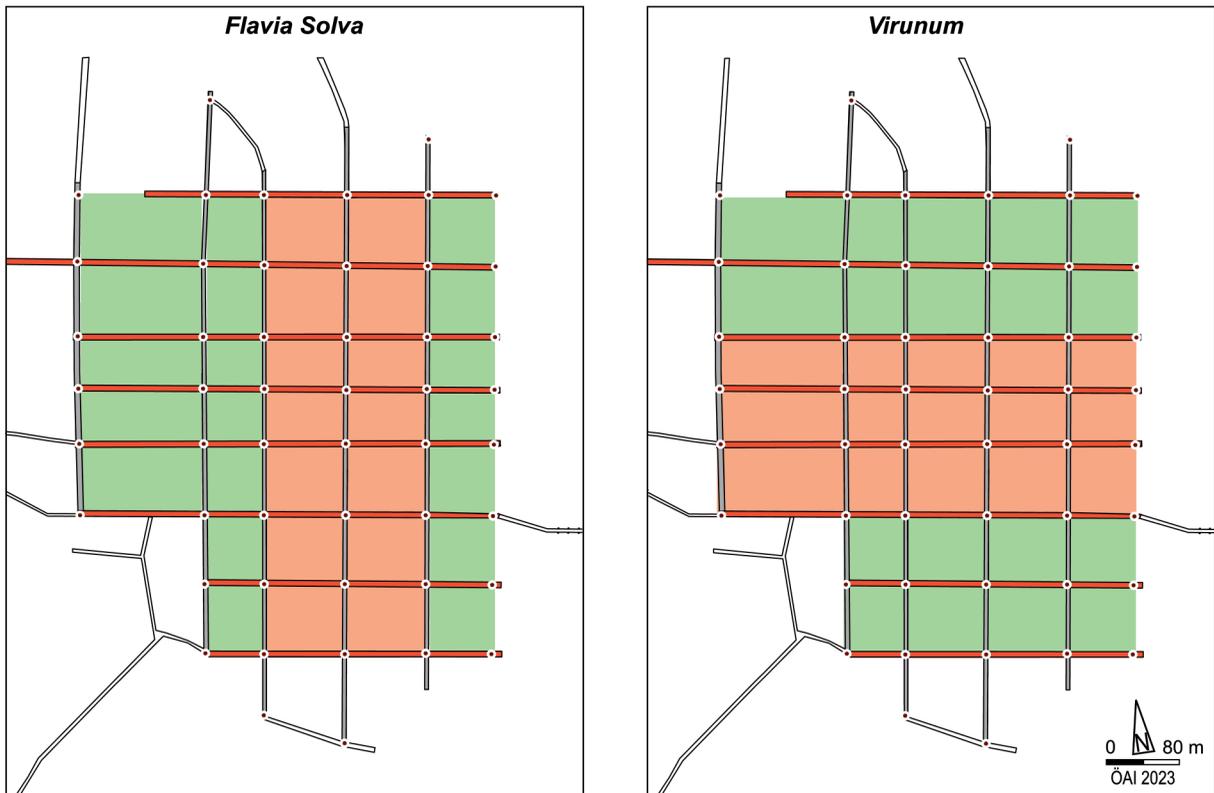


Abb. 3: Strukturierung des Straßenrasters von *Flavia Solva* in nordsüdlicher und ostwestlicher Richtung (Groh 2021, Abb. 25).

ten Straßen, waren in nordsüdlicher Richtung 4–4,5 m und in ostwestlicher Richtung 6–6,5 m breit, wodurch die Bedeutung des Warenverkehrs von der Mur zum Frauenberg (in das Sulmtal) und in den Norden (*via XIII*) unterstrichen wird. Die Strukturierung des Stadtrasters in nordsüdlicher- und ostwestlicher Richtung mit schmälere Insularen findet ein Pendant in der Provinzhauptstadt *Virunum*, deren Anlage vor jene in Solva zu setzen ist (Abb. 3).<sup>12</sup>

Es gab kein Kanalsystem und die Trinkwasserversorgung sowie die Abwasserentsorgung erfolgten ausnahmslos über Brunnen und Sickerschächte. Die Analyse des öffentlichen Raumes indiziert Portiken für alle in ostwestlicher Richtung verlaufenden Straßen mit Ausnahme der den Südrand der Stadt definierenden Straße 17 [O]. Von den in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Verkehrswegen säumten überdachte Säulengänge lediglich jene in der Nähe des Flusses Mur. Diese Straßen erschlossen das eigentliche Wohngebiet und die öffentlichen Gebäude der Stadt, in den Randlagen wurden keine Portiken errichtet.

*Flavia Solva* erhielt die für eine – wenn auch mediokre – römische Stadt kanonischen öffentlichen Gebäude, Forum, Amphitheater, Thermen und Scholae. Lediglich Kultbauten, Tempel, können bislang nur vermutet werden, wahrscheinlich wird der Tempelbezirk

am Frauenberg weiterhin auch seine zentrale Funktion für die Neugründung in der Ebene besessen haben. Von besonderer Bedeutung war der Flusshafen, eine Brücke über die Mur kann nur vermutet werden, ist aber wahrscheinlich.<sup>13</sup> Sehr speziell ist die Form des Solvenser Amphitheaters (Abb. 2: Insula 705–805), das an ein hadrianisches Bauprogramm unter dem Eindruck nordafrikanischer architektonischer Vorbilder denken lässt.<sup>14</sup> Sein Fassungsvermögen von 2000–3000 Zuschauern erlaubt Rückschlüsse auf die Bevölkerungszahl in der mittleren Kaiserzeit, die kaum über 3000 zu veranschlagen sein wird. In direkter Nachbarschaft zum Amphitheater lag ein Gebäude (Abb. 2: Insula 707), das nun als Palästra interpretiert wird, und als ein Übungsplatz für Athleten sowie als ein (althergebrachter?) Versammlungs- sowie Marktplatz für die Solvenser Bevölkerung gedient haben dürfte. Das Forum kann als reines Händlerforum angesprochen werden, als eine an vier Seiten von Tabernen und Portiken gesäumte Platzanlage, die durch eine Straße von einem etwaig

<sup>13</sup> Zu den öffentlichen Bauten von *Flavia Solva*: Groh 2021, 72–74 (Forum); 74–76 (Hafen); 77–79 (Thermen; 79–80 (Tempel); 80–85 (Scholae); 85–87 (Amphitheater); 87–89 (Palästra).

<sup>14</sup> Groh 2005, 85–102.

<sup>12</sup> Groh 2021, 61, Abb. 25; 136–137, Abb. 62.

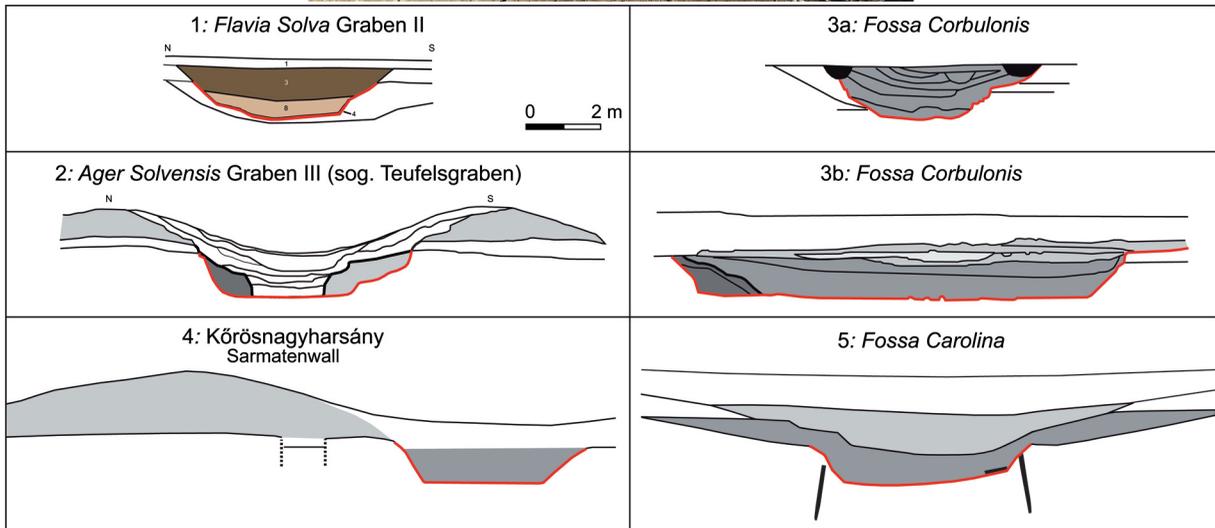


Abb. 4: Profilsicht des Grabens/Kanals II von Solva mit den drei Verfüllungen (3, 8, 4) und die Vergleiche mit der *Fossa Corbulonis* (Germania inferior/Niederlande), dem Graben III, dem Sarmatenwall bei Kőrösnagyharsány (Ungarn) sowie der *Fossa Carolina* (793 n. Chr.) bei Weißenburg (Bayern, Deutschland) (Groh, Sedlmayer 2023, Abb. 3; Werther, Feiner 2014, Abb. 9).

als Basilika zu interpretierenden Gebäude getrennt war (Abb. 2: Insula 301 und 302).

Den Norden des Solvenser Stadtgebietes begrenzte ein in geophysikalischen Messungen und mehreren Grabungsschnitten dokumentierter und bereits auf Karten des Jahres 1848 eingezeichneter zweiphasiger Graben (= Graben II) (Abb. 1, 2 – Gesamtverlauf – sowie Abb. 4). Alle Baustrukturen und Gräberfelder der römischen Stadt Solva an der Mur befanden sich südlich dieser linearen Begrenzung. Der etwa 6 m breite und 1,6 m tiefe Graben besaß einen trapezförmigen Querschnitt, dessen nördliche (getreppte) Böschung flachwinkriger als die südliche war. Die Strukturdetails dieses Grabens II sind direkt vergleichbar mit jenen des rund 6 km nördlich von Flavia Solva verlaufenden Grabens III (sog. Teufelsgraben, Abb. 1), dessen 1,5 m abgetiefte Grabensohle ebenfalls horizontal, jedoch mit 3,4 m fast doppelt so breit war (vgl. Abb. 4). Auch diese *fossa* ist zweiphasig, wobei ein im Querschnitt trapezförmiger erster Graben von einem rechteckigen/trogförmigen abgelöst wurde.<sup>15</sup> Der Graben II kann

<sup>15</sup> Gutjahr 2013, 228–236, Abb. 29.

aufgrund geologischer Untersuchungen und seines Querschnittes in seiner ursprünglichen Anlage als bewässerter bzw. in das Grundwasser eingetiefter Graben bzw. als schiffbarer Kanal angesprochen werden, der auf kürzestem Wege die Flüsse Sulm und Mur verband.<sup>16</sup> Dieser Kanal wird periodisch schiffbar gewesen sein. Seine Funktion als Verkehrsweg unterstreicht der exakt parallele Verlauf zum Straßenraster der Stadt, vor allem zur alten “Hauptstraße” 9, die bereits in vorrömischer Zeit eine Verbindung zwischen Mur und Sulm bzw. dem Frauenberg herstellte (vgl. Abb. 1).<sup>17</sup> Mit diesem Kanal konnte man die reichen Lagerstätten des Hämatits im Sulmtal direkt von der Stadt Solva aus erschließen, wobei man den Wasserweg vom Sulmtal bzw. vom Fuß des Frauenbergs zur Mur von 9 km auf 2,7 km, also um mehr als zwei Drittel verkürzte. Die Einbindung des Kanals in das orthogonale Wegenetz der Stadt und die Bezugnahme aller Nekropolen auf den Kanal als Limitierung sprechen für dessen Anlage in der frühen Kaiserzeit.

<sup>16</sup> Groh, Sedlmayer 2023.

<sup>17</sup> Groh 2021, 60.

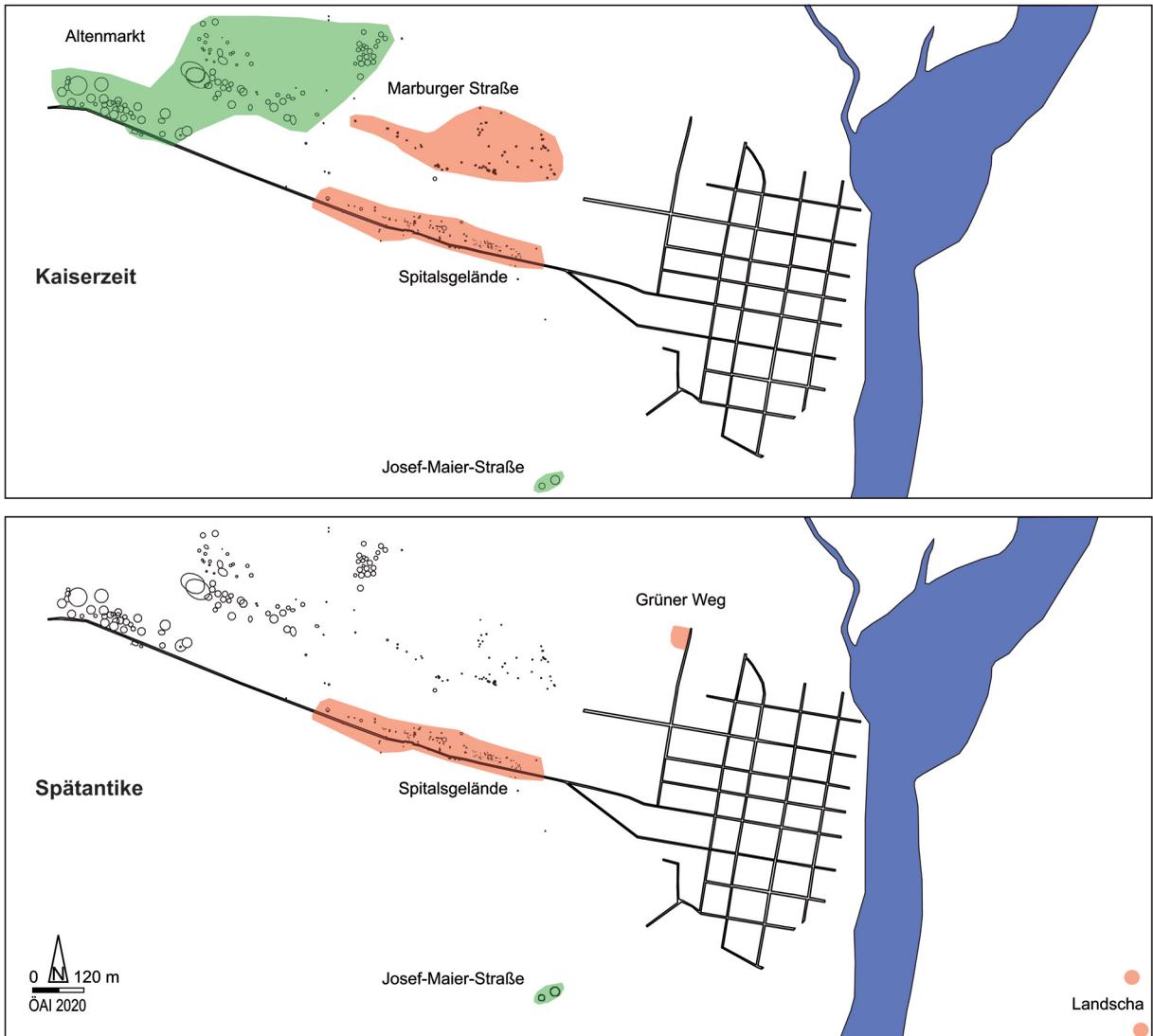


Abb. 5: Die Gräberfelder von Solva im Überblick. Grün: Hügelgräberfelder. Rot: Grabbezirke und Grabdenkmäler, Brandbestattungen und Körpergräber (Groh 2021, Abb. 78).

Die *fossa* (Graben II) war somit ein integraler Teil des neuen urbanistischen Konzeptes von Solva.

Mit der Stadtgründung an der Mur ging auch die Anlage ausgedehnter Nekropolen einher. Da aus der Siedlung an der Sulm, dem Frauenberg, lediglich frühkaiserzeitliche und spätantike Gräberfelder bekannt sind, ist davon auszugehen, dass in der Kaiserzeit nur in der Ebene bestattet wurde. Das größte Gräberfeld Altenmarkt kann als „keltisch-westpannonisches“ Hügelgräberfeld<sup>18</sup> von 22–32 ha Größe mit geschätzten 500–700 Tumuli angesprochen werden, ein weiteres 1,5 ha großes Hü-

<sup>18</sup> Zur Definition des Begriffes „keltisch-westpannonisch“ anstatt des bis dahin gebräuchlichen „norisch-pannonisch“: Strobel 2015, 58f.; zur Diskussion in Bezug auf Solva: Groh 2021, 18–19.

gelgräberfeld liegt an der Josef-Maier-Straße.<sup>19</sup> Diesen gegenüber wurde in den zusammen 7 ha großen, entlang der beiden nach Westen führenden Straßen eingerichteten Gräberfeldern Marburger Straße und Spitalsgelände überwiegend in italischen Grabbauten und Grabbezirken bestattet, insgesamt ist mit mindestens 6500 Einzelbestattungen und einer Nekropolenfläche von über 40 ha zu rechnen (Abb. 5).<sup>20</sup> Der starke Fokus auf die traditionellen, das gemeinsame keltische Erbe betonenden Tumuli und die Mittlerfunktion der Nekropole Altenmarkt zwischen der Siedlung an der Sulm und an der Mur wird über die Jahrhunderte hinweg als einender, Identität stiftender, kultureller Anknüpfungspunkt der autochthonen Be-

<sup>19</sup> Groh 2021, 157–166, 175–176; Hudeczek 2003.

<sup>20</sup> Groh 2021, 167–173; Pammer-Hudeczek, Hudeczek 2002.

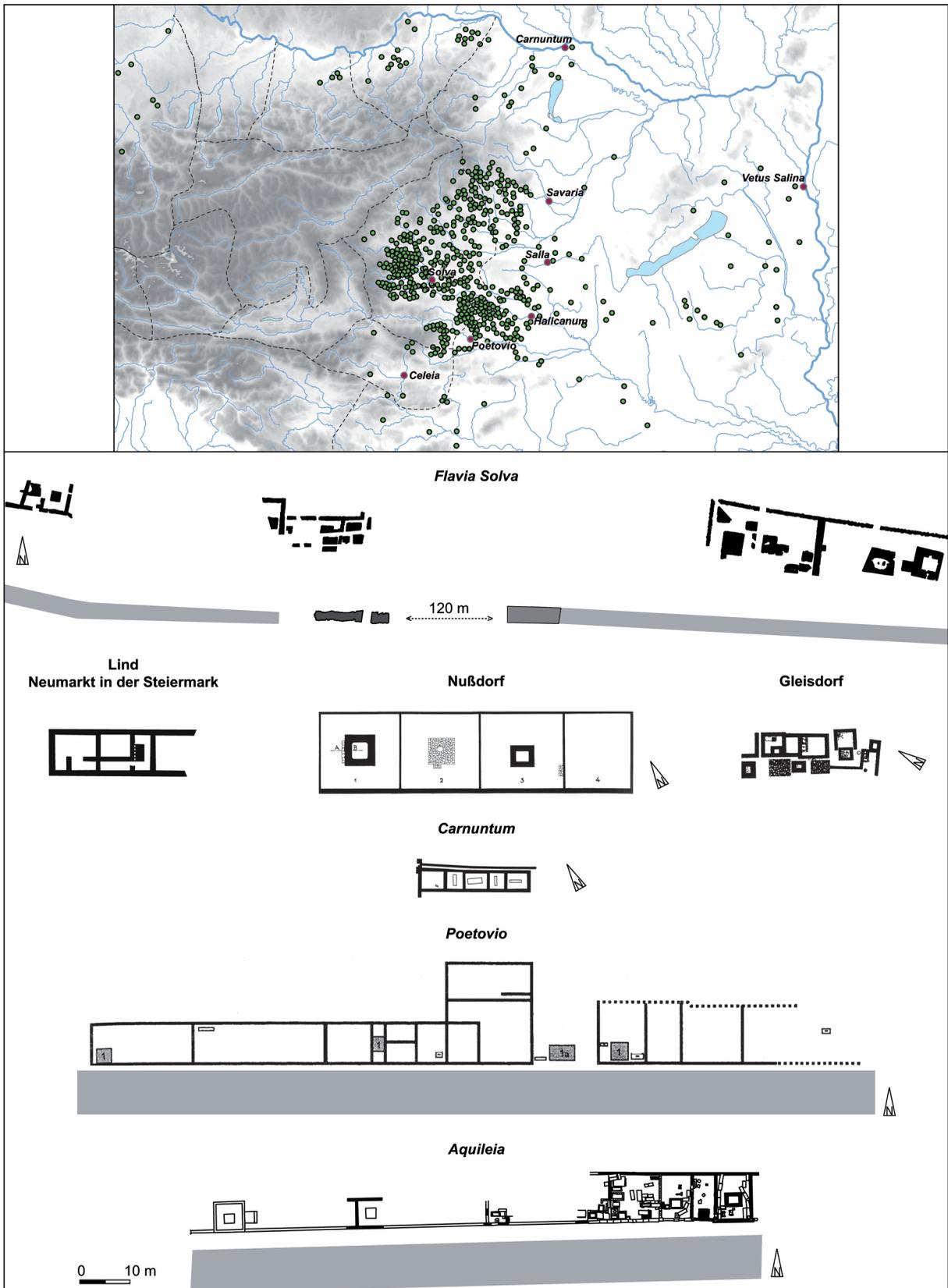


Abb. 6: Das Hauptverbreitungsgebiet der "keltisch-westpannonischen" Hügelgräber im Raum Solva – Poetovio – Savaria (grüne Punkte) und Grabbezirke in Flavia Solva (Gräberfeld Spitalsgelände, nördlich der Straße 9), Lind (Neumarkt in der Steiermark), Nußdorf, Gleisdorf sowie an der Bernsteinstraße: Carnuntum, Poetovio und Aquileia (Groh 2021, Abb. 5, 76; Ertel 1996, Taf. 8).



Abb. 7: Typologie der Wohnarchitektur von *Flavia Solva* (Groh 2021, Abb. 57).

völkerung zu sehen sein. Die Vielfalt an Kategorien von Grabbauten und Gräbern lässt somit indirekt auf eine ebenso differenzierte, ethnisch inhomogene Bevölkerung in der Kaiserzeit schließen. Die Gräber transportierten Botschaften und Wertvorstellungen der Verstorbenen, sei es eine Rückbesinnung auf die althergebrachte bodenständige Kultur, wie sie anhand der Grabhügel abzulesen ist, sei es eine erfolgreiche Integration italischer Denkweise, wie sie durch die Grabbezirke und Grabbauten reflektiert wird (Abb. 6). Von besonderem Interesse ist die Verteilung italisch geprägter Gräberstraßen mit Grabbezirken entlang der Bernsteinstraße von *Aquileia* über *Poetovio* bis nach *Carnuntum*.<sup>21</sup> Das östliche Noricum bezeugt hier drei weitere Grabbezirke im ländlichen Raum seines Territoriums, und zwar in Lind, Neumarkt in der Steiermark, Nußdorf und dem Vicus von Gleisdorf.<sup>22</sup>

<sup>21</sup> Groh 2021, 170, Abb. 76; Ertel 1996, 32, Taf. 8.

<sup>22</sup> Groh 2021, 170–172, Abb. 76.

Die über weite Teile strikte räumliche Trennung dieser beiden Ausprägungen Solvenser Funeralkultur – Grabhügel und Grabbezirke – lässt, genauso wie die räumliche Verteilung der Haustypen im Stadtgebiet (s.u.), jedoch auch einen vielleicht nie intendierten oder fehlgeschlagenen Integrationsprozess und ein striktes Nebeneinander von Wertvorstellungen und Bevölkerungsteilen erahnen. Die Kartierung der “keltisch-westpannonischen” Hügelgräber bezeugt eine keltische (tauriskische?) *koiné* im Raum *Savaria – Poetovio – Solva*, die im Westen und Norden von den Ausläufern der Alpen begrenzt wird (Abb. 6). Einzelne Fundplätze dieser “Tumuluskultur”, wie z.B. jene am norischen Donaulimes, lassen sich auf die Dislozierung von Bewohnern des Kernsiedlungsgebietes im Zuge von Truppenrekrutierungen erklären. Insgesamt kann konstatiert werden, dass die Fläche der Gräberfelder von *Solva* mit über 40 ha jene des bebauten Areals mit 34,5 ha bei weitem überstieg. Das Leben nach dem Tod

dürfte demzufolge in der Gesellschaft einen immens hohen Stellenwert besessen haben, was ein Alleinstellungsmerkmal darstellt. Keine der übrigen, autonomen norischen Städte besaß derartig heterogene "keltisch-italische" Gräberfelder in so großer Dimension.

Das Stadtbild des Municipiums *Flavia Solva* ist ab spätflavisch-trajanischer Zeit von einer Mischung aus Wohnarchitektur italischer und lokal-keltischer Bautraditionen geprägt. Der Übertritt vom öffentlichen Raum der Straßen in die private Sphäre wurde in beinahe allen Straßenzügen gehobener Wohnqualität von italischen Portiken begleitet. Diese sind als Wetterschutz und Kommunikationsbereiche zu verstehen, haben aber sicherlich auch eine wirtschaftliche Funktion. Dort, wo Gebäude mit Tabernen angetroffen wurden, ist von auf die Straße ausgerichteten Verkaufsläden auszugehen. Unter italischen Bauformen werden Hof- und Korridorhäuser mit komplexen Grundrissen sowie Tabernen/Hallenbauten subsumiert. Lokale Bauformen stellen Ein- und Mehrraumhäuser dar. Die repräsentativen Hofhäuser (Peristyl-/Atriumhäuser), die römischen *domus*, befanden sich ausschließlich in einer einzigen, die öffentlichen Gebäude im Westen flankierenden Insulareihe, in unmittelbarer Nähe zum Fluss Mur (Abb. 7).<sup>23</sup>

Der frequenteste Haustyp in *Flavia Solva* ist das Mehrraumhaus, das zumeist aus drei bis vier Räumen bestand, von denen oftmals in einer zweiten Phase einer hypokaustiert wurde. Häufig waren jeweils zwei gleich große benachbarte Räume mit einem vorgelagerten, zu einem Hof überleitenden Korridor kombiniert, was bereits Anklänge der Tabernenarchitektur erkennen lässt. Dieser Haustyp ist in allen Insulareißen und am Frauenberg anzutreffen, er streut weit über das Stadtgebiet hinaus in alle bislang untersuchten Vici des Solvenser Territoriums (Kalsdorf, Gleisdorf, Saaz) und ist sicherlich mit lokaler "keltischer" Identität konnotiert.

Die durchschnittliche Bauausstattung der Solvenser Wohnhäuser ist als sehr bescheiden anzusprechen. Mosaikböden wurden nur in äußerst seltenen Fällen und nur in den prominenten Hofhäusern verlegt, figurale Wandmalerei war die rare Ausnahme, zumindest ein Raum mit monochromer Wandverzierung oder polychromer Feldermalerei findet sich dennoch in fast jedem Gebäude. Mehr Bedacht wurde auf die Errichtung von Heizanlagen mit Hypokausten ab der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. gelegt, Heizkanäle sind die Ausnahme und fast nur in spätantiken Einraumhäusern anzutreffen. Ab severischer Zeit erfolgte in *Solva* eine Umgestaltung privater Wohnräume mittels apsidialer Räume zu repräsentativen beheizten "Aulen", wobei in den Häusern und Gebäuden zum überwiegenden Teil jeweils nur ein Raum dergestalt adaptiert wurde (Abb. 8).<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Groh 2021, 127–132, Abb. 57–58.

<sup>24</sup> Groh 2021, 114–126.

Die wirtschaftlichen, politischen, militärischen und kulturellen Kontakte zu Westpannonien, insbesondere *Poetovio*, äußern sich im Import von Töpfereiprodukten aus dem etwa 25 ha großen, boomenden Töpferzentrum in Rabelčja vas/*Poetovio*<sup>25</sup> sowie der Übernahme des *Nutrices*-Kultes aus dieser Region.<sup>26</sup> Für *Solva* ist die Etablierung des Merkur-Kultes, wohl signifikant für einen aufstrebenden Händlerort, zu konstatieren.<sup>27</sup>

Die *collegia* dürften, der prominenten Position ihrer Scholae im Stadtbild entsprechend, bereits gegen die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. einen sehr großen Stellenwert besessen haben, eine Vergabe der Privilegien des *collegium centonariorum*, der Textilproduzenten und Händler, erfolgte spätestens unter Commodus. *Flavia Solva* bündelte die wirtschaftlichen Ressourcen des Territoriums mit dem Fokus auf eine Versorgung des Militärs, die Textilproduktion dürfte hier das wichtigste ökonomische Standbein der Stadt gewesen sein.<sup>28</sup> Daneben lag der wirtschaftliche Schwerpunkt wohl in der Eisen- und Buntmetallverarbeitung.<sup>29</sup>

## ANTONINISCHE ZEIT

Die Stadt hat im zweiten Drittel des 2. Jhs. n. Chr. sicherlich wirtschaftlich floriert, dieser Zeitabschnitt der Prosperität äußert sich auch in einer Blüte der Porträtkunst auf Grabdenkmälern um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.<sup>30</sup> Wichtige Wirtschaftszweige sind im 2. Jh. n. Chr. in der Ausbeutung der Ressourcen des Territoriums (Raseneisenerz, Holz, Stein) und vor allem in der durch die lokale keltische Oberschicht getragenen Exploitation der Rohstoffe im kaiserlichen *patrimonium* zu sehen. Anhand der in *Solva* ansässigen *gens Attia* und der Verteilung ihrer Landsitze im Territorium des Municipiums, und auch im kaiserlichen *patrimonium*, ist wahrscheinlich auf deren ökonomische Grundlagen zu schließen. Die *Attii* dürften Minen als *conductores* ausgebeutet haben, anhand der topografischen und geologischen Lage der Landsitze ist eine Spezialisierung auf Bunt- und Edelmetalle sowie Raseneisenerz erkennbar.<sup>31</sup>

Weitere wichtige wirtschaftliche Grundlagen dürften in der Pferdezucht und Landwirtschaft zu suchen sein, wobei die gesamte Bevölkerung von *Solva* in der Kaiserzeit durch die zwei im Grazer und Leibnitzer Feld gelegenen Gutshöfe von Graz-Thalerhof und Obergralla mit

<sup>25</sup> Groh 1996, 143–148; Groh 1997, 181–184.

<sup>26</sup> Zum *Nutrices*-Kult von *Solva* und den Neufunden von *Nutrices*-Statuetten am Frauenberg: Schrettle 2019, 126–138, 273–280; zum *Nutrices*-Kult in *Poetovio*: Horvat et al. 2020, 87–94, Taf. 51/2.

<sup>27</sup> Schrettle 2018, 2–5.

<sup>28</sup> Liu 2009, 57–60, 340–341, Nr. 36.

<sup>29</sup> Groh 2021, 220–230.

<sup>30</sup> Groh 2021, 305–308.

<sup>31</sup> Groh 2021, 220–230, Abb. 91–92.

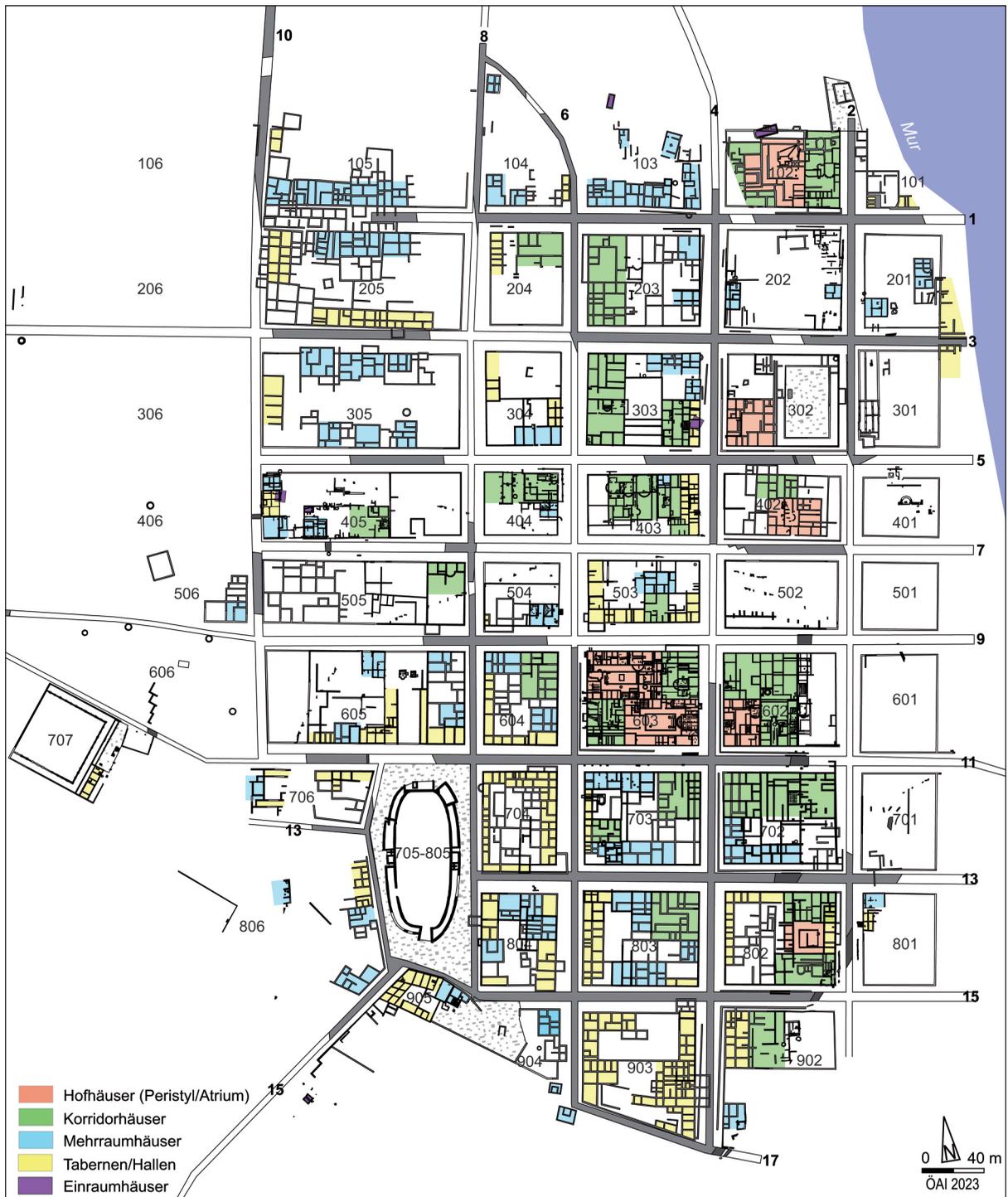


Abb. 8: Räumliche Verteilung der Wohnarchitektur von Flavia Solva (Groh 2021, Abb. 58).

Getreide versorgt werden konnten. Aus dem Territorium sind bislang an die 80 ländliche Siedlungsplätze/Villen bekannt, was, im Vergleich zu den übrigen norischen Stadtterritorien, mit Ausnahme von *Iuvavum*, eine sehr hohe Zahl darstellt.<sup>32</sup>

<sup>32</sup> Lamm, Marko 2012, 25, Abb. 1.

Ein Einbruch in der Siedlungsentwicklung und vor allem in der Zusammensetzung der Bevölkerung ist zur Zeit der Markomannenkriege (166–180 n. Chr.) feststellbar. Der Grund ist jedoch eher in einer regressiven Wirtschaftsentwicklung und dem Grassieren einer Epidemie, der sog. Antoninischen Pest und der damit verbundenen Bevölkerungsreduktion, denn in einer Zer-



Abb. 9: Centonarier-Reskript aus der Schola 1 (Insula 603 [V], Raum 99) von *Flavia Solva*. Die beiden als Scholae interpretierten Gebäude dieser Insula, rot markiert der Auffindungsort der Inschrift in der Schola 1 (Groh 2021, Abb. 38–39).

störung der Stadt durch kriegerische Ereignisse zu sehen. Lediglich in zwei benachbarten Insulae sind Brände durch archäologisch dokumentierte Brandschichten bezeugt.<sup>33</sup>

Das Ausmaß der auch in Noricum grassierenden sog. Antoninischen Pest dürfte vielfach noch unterschätzt sein. Ägyptische Papyri bezeugen einen Bevölkerungsrückgang in Siedlungen des Nildeltas von 70–93 %, in *Virunum* ist von einer Reduktion von mindestens 15 % auszugehen.<sup>34</sup> Hinzu kommt ein durch die Aushebung der *legio II Italica* begründeter “Rekrutierungsdruck” auf die bereits ausgedünnte Bevölkerung, der sich auch in den zahlreichen Inschriften von Soldaten aus dem norischen und speziell Solvenser Territorium manifestiert.<sup>35</sup> Dieser Bevölkerungsrückgang führte temporär zu einem wirtschaftlichen Niedergang der Stadt *Flavia Solva*, dessen Auswirkungen sich in dem

severischen Reskript von 205 n. Chr. der bereits zuvor, spätestens unter Commodus verliehenen Privilegien für Mitglieder des *collegium centonariorum* zeigen. Im Stadtgebiet können an sehr prominenter Stelle in der Insula 603 [V] zwei Scholae identifiziert werden. In der Schola 1 wurde auch die Inschrift mit dem severischen Reskript gefunden. Beide Grundrisse finden ihre Pendanten in italischen Vereinsgebäuden (Abb. 9). Das “Verschwinden” prominenter keltischer *gentes* wie jener der *Attii* von *Flavia Solva* in spätestens severischer Zeit kann entweder durch die oben genannten Gründe oder aber vielleicht auch durch kaiserliche Enteignungen oder Proskriptionen begründet gewesen sein.

## SEVERISCHE ZEIT

Der Umbau des Legionslagers *Lauriacum* in Steinarchitektur, die Neuplanung eines Legionslagers in Albing sowie der Bau der Stadtmauer in *Ovilava* und

<sup>33</sup> Groh 1996, 179–181.

<sup>34</sup> Harris 2012, 332–337; Groh 2021, 307.

<sup>35</sup> Groh 2018, 90–94.

die allgemeinen Investitionen in die verkehrstechnische Infrastruktur sind als Zeugnisse eines, auch den übrigen Teil der Provinz Noricum erfassenden severischen Bauprogramms zu werten.<sup>36</sup> An Ehreninschriften liegen aus *Solva* eine für Kaiser Septimius Severus, zwei für Caracalla und eine für Elagabalus vor. Die im Vergleich zu den übrigen südnorischen Städten hohe Zahl von vier severerzeitlichen Ehrenbezeugungen wird vielleicht den Hinweis auf ein kaiserliches Unterstützungs- und Investitionsprogramm als Folge der Solvenser Loyalitätsbekundungen zur neuen Dynastie geben können.<sup>37</sup>

## ZEIT DER SOLDATENKAISER

Die Befunde der am westlichen und östlichen Stadtrand sowie im Zentrum gelegenen *Insulae* 405 [XLI], 403 [XXII] und 801 [XLIII], von denen kontextuelle Fundanalysen vorliegen, bezeugen einen Bruch in der Siedlungsentwicklung um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. Dieser wirtschaftliche Einbruch in der Stadt und ihrem Territorium dürfte durch die exponierte militärische und politische Situation der Provinz bedingt gewesen sein, die sich am Limes durch massive Brandschichten in den Kastellen und im Hinterland durch einige wenige Verwahrfunde und zahlreiche verborgene Münzschätze manifestiert.<sup>38</sup> Eine Serie von fünf Münzhorten aus dem Territorium von *Flavia Solva* fällt in den Zeitraum zwischen 243–283 n. Chr., aus *Flavia Solva* (*Insula* 403 [XXII]) schließt ein Hort in den Jahren 270/275 n. Chr. Weitere vier Münzhorte aus Plätzen, die im Nahebereich des Flusses Mur zwischen *Solva* und *Halicanum*, also der Bernsteinstraße, liegen, datieren durchwegs in die Jahre zwischen 253–260 n. Chr. Anhand eines Metalldepots mit Bronzegerätschaft und eisernem Gerät, das in unmittelbarer Nähe zum Murübergang verborgen worden war, der vier Münzhorte entlang des Flusses Mur und anhand des auffälligen Fibelspektrums wird auf die Präsenz von Markomannen in *Solva* während der 50er-Jahre des 3. Jhs. n. Chr. geschlossen. Germanische Übergriffe könnten Zerstörungen und Aufgabe von Siedlungsbereichen verursacht haben, die letztendlich zu einem grundlegenden Wandel in der Raumnutzung der Stadt führten.<sup>39</sup>

## TETRARCHIE UND CONSTANTINISCHE ZEIT

Eine regressive Siedlungstendenz ist am wahrscheinlichsten in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. gegeben, nicht aber, wie zumeist postuliert, im

gesamten 4. nachchristlichen Jahrhundert. Betrachtet man die bislang dokumentierten Einzelbefunde und signifikanten Fundspektren aus dem Stadtgebiet von *Flavia Solva*, so kann man für die Zeit nach den diokletianischen Reformen zwar einen deutlichen Wandel des Siedlungstyps, nicht jedoch der flächenmäßigen Ausdehnung feststellen. Dichte Bebauungen der *Insulae* wurden zu Gunsten einzelner Häuser, die verstreut im Siedlungsareal angeordnet waren, aufgegeben. Die Ein- und Mehrraumhäuser besaßen Freiflächen/Gärten, die an eine ausgeprägte Subsistenzwirtschaft mit Selbstversorgungscharakter denken lassen. Man legte im Norden ein neues Gräberfeld in einem vom Graben/Kanal II und einer Ausfallstraße gebildeten Zwickel an (*Abb. 5*), ein weiteres hat sich jenseits der Mur in Landschafta befunden.<sup>40</sup>

In diesem Zeitraum dürfte ein militärisch organisiertes, überregionales Defensiv-/Verteidigungssystem im Leibnitzer Feld und am Frauenberg/Seggauberg eingerichtet worden sein. Dieses setzte sich aus den zwei Gräben/Kanälen II–III (*Flavia Solva*–Altenmarkt und Obergralla–Tillmitsch) zusammen (*Abb. 1, 4*), die, wie ein doppelter Sperrriegel, den Durchmarsch feindlicher Verbände aus dem Norden in den Süden verhinderten. Mit mindestens drei Wachtürmen, *burgi*, im Leibnitzer Feld in Obergralla, Hasendorf und am Seggauberg kontrollierte man das gesamte Gebiet.<sup>41</sup> Die Errichtung dieser Landsperrung dürfte einerseits in Zusammenhang mit der Reorganisation des Heeres zu sehen sein, wo die in den Städten des Hinterlandes stationierten *comitatenses* als mobile Einheiten fungierten. Andererseits dürfte die Errichtung im Kontext mit der *Claustra Alpium Iuliarum* stehen.<sup>42</sup> Die durch Gürtelbeschläge, Waffen und Schädeldeformationen am Frauenberg bezeugte militärische, auf dem Zuzug von Föderaten fußende Komponente der Solvenser Bevölkerung ist im Kontext mit diesen Befunden zu sehen und bezeugt, dass ein barbarisches Kontingent spätestens ab valentinianischer Zeit diese Kontrolle am Frauenberg übernahm.<sup>43</sup>

Im Zuge der diokletianischen Reformen und der Provinzteilung in Noricum ripense und mediterraneum wurde *Poetovio* wieder in das Territorium von Noricum eingegliedert. Dies scheint für *Flavia Solva* erneut stärkere wirtschaftliche Impulse bewirkt zu haben, was sich vor allem in einem hohen Münzniederschlag im 4. Jh. n. Chr. manifestiert. Ein kontemporärer Siedlungswandel ist auch in *Poetovio* anzunehmen, wo das sog. Forum im *Vicus Fortunae* spätestens in constantinischer Zeit aufgegeben und in seinen Ruinen nach 324 n. Chr. ein Kirchenbau errichtet wurde. *Poetovio* dürfte im Zuge der Provinzreform und der neuen Zentrumsbildung an

<sup>36</sup> Groh 2018.

<sup>37</sup> Groh 2021, 308.

<sup>38</sup> Groh 2021, 308–309.

<sup>39</sup> Groh 2021, 143–146, *Abb. 64–65*.

<sup>40</sup> Groh 2021, 309–313.

<sup>41</sup> Groh 2021, 202–214.

<sup>42</sup> Groh 2021, 214.

<sup>43</sup> Steinklauber 2002, 184–188.

der Bernsteinstraße, durch die Verlegung des Statthaltersitzes nach *Savaria* an Bedeutung eingebüßt haben.<sup>44</sup>

In *Flavia Solva* findet die tetrarchisch-constantinische Epoche nicht nur im gesteigerten Münzumsatz, sondern auch in den Steindenkmälern ihren Niederschlag.<sup>45</sup> Im Gegensatz zu den benachbarten Städten *Poetovio* und *Celeia* sowie zu *Virunum* ist dieser Zeitabschnitt der Solvenser Plastik mit einer großen Zahl und auch mit qualitativ hochwertigen Stücken vertreten. Die Anzahl der Steindenkmäler und Ehreninschriften ist auch in Relation zur benachbarten Provinz *Pannonia prima* als hoch zu bezeichnen. In *Solva* (und *Celeia*) kann somit, ähnlich wie in *Aquileia* bzw. *Venetia et Histria*, auf eine, im Vergleich zum 3. Jh. n. Chr. zwar regressive, aber dennoch bedeutende Bildhauerkunst und Inschriftenkultur in constantinischer Zeit geschlossen werden, anhand derer auch eine kontemporäre städtebauliche Dynamik abzulesen ist.<sup>46</sup>

Die einer munizipalen Oberschicht zuzuordnenden Stadtpalais fehlen jedoch, woraus am ehesten auf deren Absenz geschlossen werden kann. Dieses Phänomen könnte im Kontext einer Stadtflucht der Großgrundbesitzer im 4. Jh. n. Chr. stehen. Die Produktionszentren verschoben sich von der Stadt auf das Land, was für die städtischen Gemeinwesen gravierende Konsequenzen nach sich zog. In den Städten wurde die staatliche Kontrolle, beispielsweise der *collegia*, verschärft, wurden Freiheiten aufgehoben und eine Zwangsmitgliedschaft eingeführt, wodurch auch eine staatlich kontrollierte Preisgestaltung erfolgen konnte. Diese Tendenz ist bereits ab den Severern festzustellen, *collegiati* flüchteten in weiterer Folge im 4. Jh. n. Chr. in extraurbanes Gebiet. Diese letztendlich repressive, sowohl die einfache Bevölkerung als auch die Munizipalelite beeinträchtigende Phase in der Stadtgeschichte von *Flavia Solva* spiegelt sich bestens in einer aus dem Stadtgebiet stammenden Ehren-/Schmeichelinsschrift des *praeses provinciae* Fabius Claudius für Constantinus I. wider.<sup>47</sup> Die relativ hohe Anzahl an Privatporträts folgt nicht nur einem allgemeinen Trend im Westen des römischen Reiches und vor allem in Rom, sondern kann auch als Versuch der Oberschicht interpretiert werden, sich und ihre eigenen Persönlichkeiten gegenüber dem als absolutistische Monarchen regierenden Kaisern hervorzuheben, sich als Individuum überhaupt noch bemerkbar zu machen.

Die Stadtflucht der Solvenser Großgrundbesitzer ist anhand der Villa von Graz-Thalerhof oder jener in Löffelbach nachvollziehbar, deren Baustrukturen, Funde sowie die charakteristischen Wand- und Deckenmalereien eine intensive Nutzung im 4. Jh. n. Chr. indizieren.

Das Gut Graz-Thalerhof steht mit seiner repräsentativen Architektur im krassen Gegensatz zum unmittelbar an das Villengelände anschließenden Vicus von Kalsdorf, der im 3. Jh. n. Chr. einen raschen Niedergang erfuhr.<sup>48</sup> Der Landsitz befand sich im Abstand einer Tagesreise (etwa 25 km) von *Solva* und dem Vicus von Gleisdorf. Als Modell wäre durchaus eine Abwanderung der die Epidemie des ausgehenden 2. Jhs. n. Chr. überlebten dörflichen Siedler und Handwerker sowohl nach *Flavia Solva* als auch als *coloni* in die Villa von Graz-Thalerhof denkbar.<sup>49</sup>

Bereits unter Marcus Aurelius wurden kriegsgefangene Germanen und Sarmaten in den beeinträchtigten Donauprovinzen als Abhängige zur Landbestellung angesiedelt. Man griff zu gewaltsamen Mitteln, um dem prekären Mangel an Arbeitskräften entgegenzuwirken. Dies ist als Vorstufe zum Kolonat zu betrachten. Die bodengebundenen *coloni* sind erstmals in einem Edikt des Kaisers Constantinus I. des Jahres 332 n. Chr. fassbar. 357 n. Chr. wurde gesetzlich geregelt, dass der Verkauf von Grund und Boden mit den dazugehörigen Kolonen zu erfolgen hatte.<sup>50</sup>

Diese Dynamik dürfte sich auch im Befund der mit Graz-Thalerhof hinsichtlich Größe, Architektur und Ausstattung vergleichbaren, im Territorium von *Iuvavum* gelegenen Villa von Loig niederschlagen.<sup>51</sup> Die ebendort großflächig untersuchten und mit kontextuellem Fundmaterial hinterlegten Befunde indizieren genau das für die Villa von Graz-Thalerhof und Löffelbach vorgeschlagene Modell, der Einrichtung von Produktionszentren in den von den Städten entfernten, aber dennoch innerhalb einer Tagesreise erreichbaren Landgütern.

Anders jedoch dürfte es sich in der Villa von Obergralla verhalten, wo anhand der Oberflächenfunde für die späte Kaiserzeit ein nur geringer Fundanfall bezeugt ist. Obergralla liegt jedoch auch innerhalb des durch den Graben III limitierten Gebietes, das in der Spätantike dem Stadtterritorium von *Solva* zugeschlagen war. Die Besitzer dieser Villa rustica wurden wahrscheinlich enteignet und das Gut vielleicht nur noch durch *coloni* der Stadt bewirtschaftet, es sind fast ausschließlich Fundmünzen des 3. und 4. Jhs. vorhanden (Schlussmünze 348/355 n. Chr.). Das archäologische Fundmaterial der Villa indiziert eine eingeschränkte spätantike Nutzung in außerhalb des Wohntraktes situierten Werkbereichen.<sup>52</sup> Der landwirtschaftliche Betrieb, der in der Kaiserzeit mit einem 389 m<sup>2</sup> großen Speicherbau und einem Flusshafen sicherlich für die Getreideversorgung von *Flavia Solva* zuständig war, dürfte

<sup>44</sup> Horvat et al 2003, 153–189.

<sup>45</sup> Schachinger 2021, 254–255.

<sup>46</sup> Witschel 2012–2013, 41–48.

<sup>47</sup> *CIL* III 5326 = HD037970 = Lupa 6109.

<sup>48</sup> Schachinger 2006, 181.

<sup>49</sup> Groh 2021, 311.

<sup>50</sup> Johne 1994, 73–86.

<sup>51</sup> Gruber, Pintz 2022.

<sup>52</sup> Groh, Lindinger, Sedlmayer 2013.

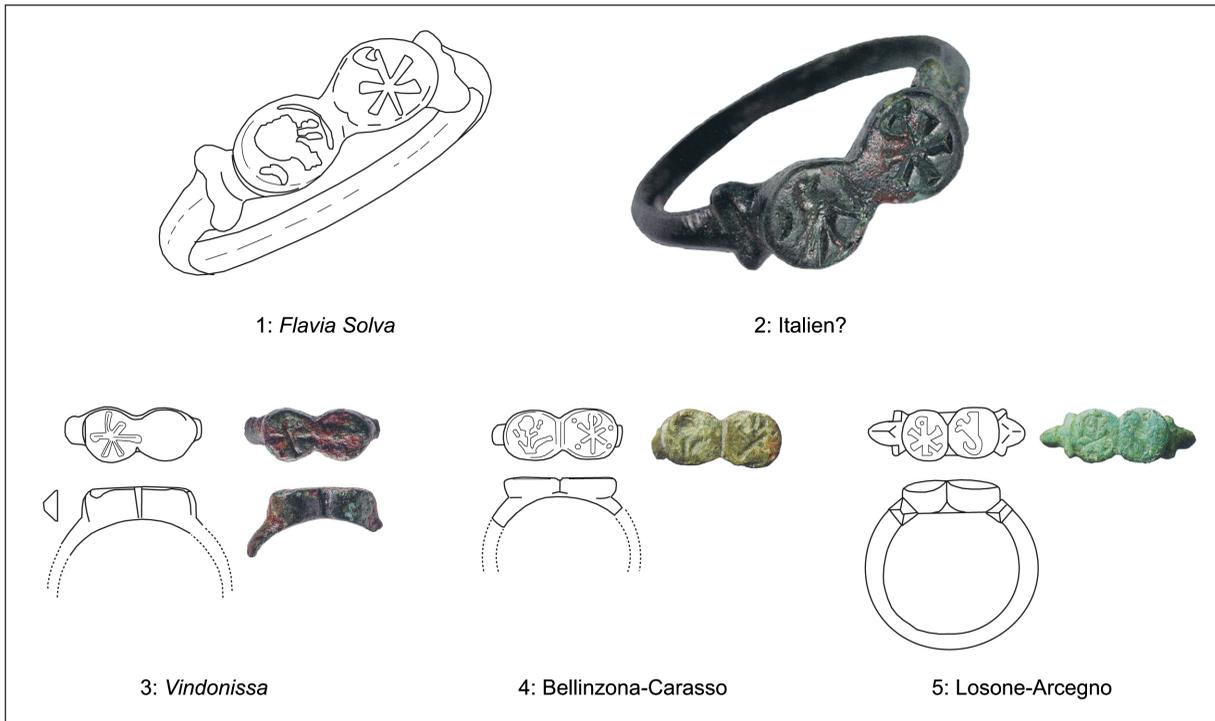


Abb. 10: Spätantike Fingerringe mit doppelter Bildplatte und Christusmonogramm. Der Fund aus der Insula 403 [XXII] von *Flavia Solva* im Vergleich mit Ringen aus *Vindonissa*, *Bellinzona-Carasso* und *Losone-Arcegnio* im Tessin (Schweiz) sowie Italien (?) (Groh 2021, Abb. 66).

in der Spätantike einem Funktionswandel unterworfen worden sein. Die zur Diskussion gestellte Einrichtung eines valentinianischen Rundturmes würde auf einen Transformationsprozess in spätestens valentinianischer Zeit hinweisen. Der Anteil spätantiker Keramik und Fundmünzen ist in der Villa von Hasendorf noch geringer als in Obergralla, was möglicherweise deren Aufgabe bereits im 3. Jh. n. Chr. indizieren könnte. Auch hier ist ein quadratischer Wachturm in der letzten Phase einer partiellen Nachnutzung des mittelkaiserzeitlichen Baubestandes erkennbar.<sup>53</sup>

Für das 4. Jh. n. Chr. ist es nicht möglich, einen zufriedenstellenden, aussagekräftigen Stadtplan von *Solva* zu erstellen, punktuell sind einzelne Befunde erfassbar, ein Gesamtbild könnte nur durch die Bearbeitung der Grabungsbefunde und einen flächendeckenden Survey mit Fundanalysen entstehen. Die Insula-bezogene Kartierung der Fundmünzen ergibt, zusammen mit den oben angeführten Befunden, ein Bild von der Siedlungsausdehnung zu dieser Zeit.<sup>54</sup> Das spätantike Fibelspektrum, insbesondere jenes der Zwiebelknopffibeln, zeigt eine Präsenz dieser Fundgruppe von 5,5 %, die auf eine Anwesenheit von Militär und/oder Verwaltungspersonal im ausgehenden 3. und 4. Jh. n. Chr. schließen lässt. Zwiebelknopffibeln sind in *Flavia Solva* dennoch ver-

gleichsweise selten. Im repräsentativen Fibelfundspektrum der Insula 405 [XLI] ist ausschließlich ein Exemplar vertreten und dieses steht als Typ Pröttel IB am Beginn der Produktion (290–320 n. Chr.)<sup>55</sup>.

Insgesamt ist, abgesehen vom Weiterbestehen der öffentlichen Einrichtungen, zumindest noch im 4. Jh. n. Chr. von einer flächigen Besiedlung mit einzelnstehenden Häusern/Gebäuden auszugehen, es erfolgte in constantinischer Zeit keine Reduktion des Siedlungsgebietes, sondern eine der Siedlungsintensität. Das Straßensystem wurde für diese neuen Bedürfnisse adaptiert und das Wegenetz, zumindest partiell nachweisbar, in seinen Dimensionen respektive der Straßenbreite reduziert.

Es bleibt zu diskutieren, ob es im 4. Jh. bereits eine christianisierte Bevölkerung in *Flavia Solva* gegeben hat. Als einziges Indiz kann ein in die zweite Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. datierender Fingerring gewertet werden, dessen Fundort, die Insula 403 [XXII] zugleich auch als möglicher Standort eines einfachen Kirchenbaus in Frage käme (Abb. 10).<sup>56</sup>

<sup>53</sup> Groh, Sedlmayer 2010.

<sup>54</sup> Schachinger 2021, 255–257.

<sup>55</sup> Groh 1996, 128 (FI 28).

<sup>56</sup> Groh 2021, 147–148, Abb. 66.

## VALENTINIANISCHE ZEIT

Eine Aufgabe der an der Mur gelegenen Siedlung *Flavia Solva* wird erst gegen Ende der valentinianischen Zeit fassbar.<sup>57</sup> Im Gegensatz zur bisweilen vertretenen Meinung, dass die Stadt um die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. noch besiedelt war und sich im Verlauf des 5. Jhs. die Restbevölkerung auf die Siedlung *Solva* am Frauenberg zurückgezogen habe, spricht das Fundmaterial eine andere Sprache. Die Münzverteilung des 4. Jhs. n. Chr. indiziert ein Ende der in der Ebene gelegenen Siedlung in valentinianischer Zeit, genauso wie das Spektrum der afrikanischen Terra Sigillaten aus der Insula 405 [XLI],<sup>58</sup> das keine jüngere, über das 4. Jh. hinaus reichende Versorgung erkennen lässt.<sup>59</sup> Anders verhält es sich im benachbarten *Poetovio*, wo mediterraner Feinwareimport in der Siedlung am rechten Ufer der Drau in großen Mengen bis an das Ende des 4. Jhs. n. Chr. in Verwendung stand, am Panoramahügel ist er bis zur Mitte/zweiten Hälfte des 5. Jhs. nachweisbar.<sup>60</sup>

Ab valentinianischer Zeit änderte sich der Siedlungsschwerpunkt in *Solva* erneut, indem man von der Ebene am Fluss Mur wieder die, auch durch eine neue Befestigung geschützten Lagen am Frauenberg aufsuchte. Auf dem durch eine Mauer, den sog. Spolienwall,

befestigten Plateau wurden Ein- und Mehrraumhäuser mit Kanalheizungen errichtet, die wirtschaftlichen Grundlagen sind auch in der Verwertung und Aufbereitung vorhandener Ressourcen (Buntmetalle, Eisen) aus der Stadt an der Mur zu suchen.<sup>61</sup> Wahrscheinlich kann davon ausgegangen werden, dass diese Rohstoffe als Recyclingmaterial aus den aufgegebenen Strukturen der Stadt in der Ebene gewonnen wurden. Das auf etwa ein Drittel oder 10 ha verkleinerte Siedlungsgebiet am Frauenberg entsprach deutlich besser der schon für die constantinische Zeit anzunehmenden Zahl der Bewohner an der Mur von lediglich bis zu 700 Personen, was sich aus der deutlich reduzierten Siedlungsdichte mit vor allem Einraumhäusern ergibt. Einzelne Bereiche der Siedlung an der Mur, wie etwa straßennahe Räume in der Insula 603 [V], dürften vielleicht auch zur Organisation des Abzuges oder als Händlerposten noch bis gegen das Ende des 4. Jhs. n. Chr. genutzt worden sein. Die jüngsten Funde aus dem ehemaligen Stadtgebiet bezeugen eine Instandhaltung von zumindest Teilen des Wegenetzes sowie die Bedeutung des Flusses Mur für Handelsaktivitäten bis gegen die Mitte des 5. Jhs. n. Chr. Auf dem Frauenberg hatte die befestigte Siedlung samt Kirchenbau noch mindestens bis in die mittleren Jahrzehnte des 5. Jhs. Bestand.<sup>62</sup>

<sup>57</sup> Groh 2021, 313.

<sup>58</sup> Groh 1996, 114–116.

<sup>59</sup> Schachinger 2021, 257.

<sup>60</sup> Pröttel 1996, 130.

<sup>61</sup> Steinklauber 2002, 30f.; Groh 2021, 177, 214.

<sup>62</sup> Groh 2021, 177, 313.

### Abkürzungen

CIL = *Corpus Inscriptionum Latinarum* (<https://cil.bbaw.de/>)

HD = *Epigraphische Datenbank Heidelberg* (<https://cil.bbaw.de/>)

*lupa* = F. Harl, O. Harl, *Ubi Erat Lupa*, Bilddatenbank zu antiken Steindenkmälern (<http://lupa.at/>)

ERTEL, Ch. 1996, Grabbauten in Carnuntum. – *Carnuntum Jahrbuch* 1996, 9–32.

GROH, S. 1996, *Die Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992*. – Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts 28.

GROH, S. 1997, Flavia Solva und Poetovio – Nachbarstädte und Handelspartner in römischer Zeit. – In: G. Erath, M. Lehner, G. Schwarz (ed.), *Komos. Festschrift für Thuri Lorenz zum 65. Geburtstag*, Wien, 181–184.

GROH, S. 2005, Amphitheater in Noricum. – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts* 74, 85–102.

GROH, S. 2018, *Im Spannungsfeld von Macht und Strategie. Die legio II Italica und ihre castra von Ločica (Slowenien), Lauriacum/Enns und Albing (Österreich)*. – Forschungen in Lauriacum 16.

GROH, S. 2021, *Ager Solvensis (Noricum). Oppidum – municipium – sepulcra – territorium – opes naturales*. – Forschungen zur Geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 92.

GROH, S., V. LINDINGER, H. SEDLMAYER 2007, Forschungen zur römischen Villenlandschaft im Territorium von Flavia Solva: Die Villa Rustica von Obergralla. – *Schild von Steier* 20, 219–252.

GROH, S., H. SEDLMAYER 2005, *Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich)*. – Protohistoire Européenne 9.

GROH, S., H. SEDLMAYER 2010, Die Villa von Hasendorf bei Leibnitz (Steiermark). Geophysikalische

- Messungen und Surveys 2009. – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts* 79, 87–118.
- GROH, S., H. SEDLMAYER 2023, *Fossa erat* – Der Graben II als nördliche Begrenzung des *municipium Flavia Solva*. Ein Kanal zwischen Sulm und Mur? – In: *IKARUS*, in print.
- GRUBER, Ch., U. PINTZ, *Die römische Palastvilla von Loig: Gesamtdarstellung, Funde und Befunde (Grabungen in der pars rustica 1978–1987, 1996, 1998–1999), Fundmünzen.* – *Archäologie in Salzburg* 12.
- GUTJAHR, Ch. 2013, Der “Teufelsgraben” im Leibnitzer Feld. Archäologisch-historische Forschungen zu einem außergewöhnlichen Bodendenkmal im Bezirk Leibnitz, Steiermark. – *Römisches Österreich* 36, 193–294.
- HARRIS, W. V. 2012, The Great Pestilence and the Complexities of the Antonine-Severian Economy. – In: Elio Lo Cascio (ed.), *L’impatto della “peste antonina”*, Incontri capresi di storia dell’economia antica (5<sup>th</sup> 2008 Anacapri Italy and Rome Italy), *Pragmateia* 22, 331–338.
- HINKER, Ch. 2006, *Flavia Solva vor der Stadtrechtsverleihung. Befunde und Funde aus der Insula XL.* – Schild von Steier, Beiheft 3.
- HORVAT et al. 2003 = Horvat, J., M. Lovenjak, A. Dolenc, M. Lubšina Tušek, M. Tomanič-Jevremov, Z. Šubic 2003, Poetovio. Development and Topography. – In: M. Šašel Kos, P. Scherrer (eds.), *The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Pannonia I / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien, Pannonia I*, *Situla* 41, 53–189.
- HORVAT et al. 2020 = Horvat J., B. Mušič, A. Dolenc Vičič, A. Ragolič 2020, *Arheološka najdišča Ptuj, Panorama/ Archaeological Sites of Ptuj, Panorama.* – *Opera Instituti Archaeologici Sloveniae* 41.
- HUDECZEK, E. 2002, Flavia Solva. Entwicklung und Topographie. – In: M. Šašel Kos, P. Scherrer (eds.), *The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Noricum / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien, Noricum*, *Situla* 40, 203–212.
- HUDECZEK, E. 2003, Das Hügelgräberfeld von Flavia Solva. – *Fundberichte aus Österreich* 42, 195–203.
- JOHNE, K.-P. 1994, Die Entwicklung von Kolonienwirtschaft und Kolonat mit besonderer Berücksichtigung der nördlichen Grenzprovinzen des Reiches. – In: H. Bender, H. Wolff (eds.), *Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein – Donau – Provinzen des Römischen Reiches*, Vorträge eines Internationalen Kolloquiums vom 16.–21. April 1991 in Passau, *Passauer Universitätsschriften zur Archäologie* 2, Leiden–Espelkamp, 73–86.
- LAMM, S., P. MARKO, Römerzeitliche Villen in der Steiermark. – *Schild von Steier* 25/2012, 24–41.
- LIU, J. 2009, *Collegia Centonariorum: The Guilds of Textile Dealers in the Roman West.* – *Columbia Studies in the Classical Tradition* 34, Leiden–Boston.
- PAMMER-HUDECZEK Y., E. HUDECZEK 2002, Neue Befunde aus der Gräberstraße von Flavia Solva. – *Fundberichte aus Österreich* 41, 448–471.
- PRÖTTEL, P. M. 1996, *Mediterrane Feinkeramikimporte des 2. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adriaaraum und in Slowenien.* – *Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen* 2, Espelkamp.
- SCHACHINGER, U. 2006, *Der antike Münzumschlag in der Steiermark.* – *Die Fundmünzen des römischen Österreich VI*, Steiermark, Wien.
- SCHACHINGER, U. 2021, Der Geldumschlag in Solva vor dem Hintergrund der Provinzentwicklung: Eine Fallstudie. – In: Groh 2021, 241–279.
- SCHRETTLE, B. 2018, Merkur und die Ammengöttinnen. – *Hengist Magazin* 15, Heft 3, 2–5.
- SCHRETTLE, B. 2019, *Neue Forschungen im römischen Heiligtum auf dem Frauenberg bei Leibnitz. Grabungsergebnisse 2013 – 2016.* – *Studien zur Archäologie der Steiermark* 2.
- STEINKLAUBER, U. 2002, *Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark.* – *Fundberichte aus Österreich, Materialheft A 10.*
- STROBEL, K. 2015, Das frühe Stammesreich der keltischen Noriker in Kärnten – Ein Konstrukt der Wissenschaftsgeschichte. Zur Geschichte der Träger der latènezeitlichen Mokronog-Kultur beiderseits der Karawanken. – In: R. Lafer, K. Strobel (eds.), *Antike Lebenswelten. Althistorische und papyrologische Studien*, *Alturtumswissenschaftliche Studien Klagenfurt* 5, 23–152.
- WERTHER, L., D. FEINER 2014, Der Karlsgraben im Fokus der Archäologie. – In: P. Ettel, F. Daim, S. Berg-Hobohm, L. Werther, Ch. Zielhofer (eds.), *Großbaustelle 793. Das Kanalprojekt Karls des Großen zwischen Rhein und Donau. Mosaiksteine*, *Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum* 11, 33–40.
- WITSCHHEL, C. 2012–2013, Inschriften und Inschriftenkultur der konstantinischen Zeit in Aquileia. – *Aquileia Nostra* 83–84, 29–66.

Stefan Groh  
 Österreichisches Archäologisches Institut  
 Österreichische Akademie der Wissenschaften  
 Dominikanerbastei 16  
 A-1010 Wien  
 stefan.groh@oeaw.ac.at